

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder fein:
Run war die Werbewoche
Vom Damenturnverein.
Im Schängli war die Fête,
— Man drängte sich hinein —
Und sah zuerst im Filme
Mand' schlantes „Meitschibein“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder gut:
Dann kamen Turnerinnen
Aus echtem Fleisch und Blut.
Sie turnten auf der Bühne
Mit viel Elan und Chid,
Und loderten die Glieder
Das war ein hübscher Bld.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wohlgenut:
Das Lodern und das Lösen
Kann man in Bümpliz gut.
Stadtbernerinnen sprangen
Elastisch ob der Schnur,
Das stählt und stärkt und kräftigt
Gesamtmuskulatur.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's nährlich ganz:
Schön war von „Niederherli“
Lausbuben-Spiel und -Tanz.
Kurz, alles war sehr lieblich,
Und voll Geschnelbigkeit,
Die Mädchens bewiesen
Die — Chefähigkeit.

Chlapperschängli.

Vom Lumpi.

I bi zwar nid ganz rasserein; aber wär
cha das hützutag no vo sich behauptet? Jede-
falls het mi Frau ordeli müesse zahle, wo si
mit z'Chäsech äne gholt het. Am Abe het si emel
du zum Gustav gseit — ja, nämlech der Gustav
isch ihre Ma —: „Weisch, i verzichte halt jich
uf-e-ne neue Winterhuet.“ Weder der Gustav
no i, hei das tragisch gno. Mit söttigne
Drohunge wott nämlech mi Frau Pünt schindte
bi üs beidne. Mir isch es schliechlich gliich, wenn
si no der gliich Tschäber uf-em Chopf het, wenn
mer zäme zum Poschtegge füre gange. I gloube
o, der Gustav isch nid wild nach e-me neue
Modäll. Mer müess es schliechlich blähe. Der-
zue, das müess i de o säge, hät är de e neu
Chutte bitter nötig, vo de Hose nid z'rede,
die glänze afe schenabel. I müess ja schliech-
lech nid mit uf ds Büro, süsch wär's mer de
gwüß nid rächt. Mi het schliechlich o öppis
uf sech. Mi cha lang sälber gueti Gattig mache,
wenn der Herr oder d'Frau schäbig usgeseh,
macht sech das nid nobel. Derzue hei si mer
zerfch welle e rote Rätzsch a z'Halsband binde,
wohl, da ha-n-i mi gwehrt. Söttigi Gschmad-
losigkeite mache-n-i nid mit! Wüßet dr, grad
bsunders amüsant ha-n-is hie nid. Am Morge
trabe-n-i chli im Garte-n-ume, müess grüßli
upfasse, daß i nüt kaput mache und am Na-
mittag schpaziere mer zäme, d'Frau und i.
Z'Gräße isch rächt, da cha me nid chlage. I
ha grüßli Angst gha, i pretch's i ne Familie
mit Rohstosch, das wär zum Dervouloufe! Nei,

es git rächt gueti Gnagi, aschtändigi Chnoche
und chüschigti Wurschtchinti. Deppis isch mer
i der Seel z'wider und das isch, wenn mi
d'Frau i d'Schadt schleipst zum Tee. Da
cha-n-i schtundelang under-em Schtuehl lige,
müess zuelose, was di Frau da prichte vo Huet
und Kino und Chescheldunge, und derzue jaulst
eim no e Mußig i d'Ohre. Das isch würklich
nid mi Fall, aber mi cha sech ja lide. I müess
säge, es git de öppe-n-einisch es halbs Güehi
oder es Zuderbigli. Bin Nachtsäße fett de albe
mi Frau zum Gustav: „Weisch, i ha nume-n-es
Gipfeli gha zum Tee!“ Derbi ha-n-i doch gseh
und gschmüdt, daß es erschtens es Schinke-
gipfeli isch gsi, und daß si nachär mindschstens
no vier Güehi het abedrückt. I säge ja natürlich
nüt, es geit mi nüt a und derzue müesse
d'Manne o gäng zämecha. Das dänke-n-i o
albe a-me-ne Sunntig morge. Da pfist mer
der Gustav, seit der Frau, mir gangi zäme i
Bremgarte und derbi lande mer immer irgend-
wo bi me-ne Früeschoppe. Aber äbe, das
si Männerangelägeheite! — Was mir persön-
lech hie fählt, isch e nätte Umgang. Bi Roth's
äne isch e Pudel, aber mon dieu, wär wett
jich no mit-e-me Pudel verchehre? Im erschte
Schtod vom Poschtgebäude isch e nätti Fox-
madame. Punktto Kaffe cha-n-is zwar no mit-
ere usnä, aber dunnerweis isch si glaub scho
verhänkt mit-em Fido vom Zuderbed. I dränge
mi niene uf! Ds Beschte wird si, i mache mi
hie und da chli derwo, der Chüser laßt ja gäng
z'Töri offe, de merke-n-i de grad, ob irgendwo
i der Redi öppis isch, wo sech's lohnt, Befannt-
schaft z'mache.

Gefchter isch Sunntig gsi, i bi mit Herr
und Frau scho am Morge uf e Gurte. Mi
müess profitiere, es geit scho schträng em Win-
ter zue. Uebbrigens, d'Frau het de e nagel-
neue Huet anne gha, brun, mit-ere chline
Schtruufesädere. Wenn d'Schtruufesädere wi-
der Mode wüerde, so chönnt üsereneim schliech-
lech de o wider mit-e-me Pudel verchehre. I
will mer's emel überlege. Anneliesi.

Humor.

„Herr Chef, darf ich morgen frei gehen?“
„Natürlich wieder die alte Ausrede.“ Ich
denke, Ihre Großmutter sei schon vor einem
Vierteljahr gestorben.“
„Hm — ja — stimmt — aber Großvater
heiratet morgen wieder.“

Der Jüngste ist bei Verwandten auf dem
Lande in den Ferien.

„Oskar, schau doch nach, wo der Onkel
ist,“ sagt die Tante.

„Ich weiß schon wo, er ist in der Ruh-
garage.“

„Sagen Sie mal, Frau Professor, ist es
nicht schredlich, mit einem so zerstreuten Mann
verheiratet zu sein?“

„Das ist nicht so schlimm, manchmal gibt
er mir das Haushaltungsgeld zweimal.“

„Nehmen Sie Ihren Hund da weg, ich
fühle schon, wie mir ein Floh das Bein hin-
auftrabbelt.“

„Karo, hierher, der Herr hat Flöhe!“

Elchen: „Aber Vati, durch dein Opern-
glas kann ich doch gar nichts sehen!“

„Ja, Elchen, du mußt hier drehen, bis
du gut sehen kannst; du hast eben andere Augen
als ich.“

„Wie lange muß ich denn drehen? Ich
habe blaue Augen.“

Gipfel der Höflichkeit. „... Sie
glauben gar nicht, meine Herren, wie höflich
die Japaner sind. Da passierte es mir in
Tokio, daß ich mich in der Bahn auf den Hut
eines mir fremden Herrn setzte. Hier in Bern
würde man mich anfauchen: „Können Sie nicht
aufpassen, Sie alter Esel!“ In Japan sagte
man: „Verzeihung, mein Herr, würden Sie
sich für einen Augenblick von Ihrem Platz
erheben — ich will nur eben den Korkstreifen
aus meinem Hut entfernen — er könnte Ih-
nen Unbequemlichkeiten verursachen.“

Ein Sommergast fährt nach mehrtägigem
Regen aus dem Kurort heim.

„Gefällt es Ihnen denn hier nicht?“ wird
er von einem Mitreisenden gefragt.

„Doch, doch,“ sagt er, „aber zu Hause regnet
es billiger.“

„Haben Sie vielleicht alte Kleider zu ver-
kaufen? Papier? Knochen?“

„Nein, meine Frau ist seit drei Wochen
verreist, ich bin allein zu Hause.“

„Na, dann haben Sie vielleicht leere Fla-
schen?“

„Ich sage, ehrlich währt am längsten und
wird schließlich belohnt.“

„Nanu? Du sagst so was?“

„Ja, lehtbin habe ich einen Hund ge-
stohlen. Überall habe ich versucht, ihn für
zehn Franken anzubringen, aber keine wollte ihn
haben. Da habe ich ihn schließlich der alten
Dame zurückgebracht, der er gehörte — und
die hat mir zwanzig Franken Belohnung ge-
geben.“

Er kommt nach Hause, fällt seiner Frau
um den Hals, küßt sie und läßt sich küssen.

„Nun, wie gefalle ich dir ohne Schnur-
bart?“

„Ach so, du bist es,“ gibt sie verwundet
zurüd.

Alte Dame: „Ich möchte diese Hosen als
Drucksache schicken.“

„Hosen können Sie doch nicht als Druck-
sache senden.“

„Wieso? Ich denke, alles, was an beiden
Seiten offen ist, geht als Drucksache.“

Enfants terribles!

Setty kommt zur Mama und sagt: „Mami,
du hast einmal gesagt: zu jedem Kind gehört
ein Papa, jetzt sind wir aber drei Kinder, wo
sind denn die andern zwei Papas?“

Der sechsjährige Wolfgang, der nicht mehr
recht an den Storch glauben will, sagt zu sei-
nem fünf Wochen alten Schwesterchen: „Ich
freue mich so sehr, bis du sprechen kannst, dann
mußt du mir sagen, wo du hergekommen bist!“